Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 31

Illustration: "Wohin er geht, der andere geht stets mit"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Nun rasen sie wieder!

Nicht etwa die Auto- oder Töfflifahrer meine ich damit, nein, sondern die saisonbedingten Rasenmäher.

Wenn zwei Fischer fachsimpeln, oder zwei Fotografen, oder Hobbybastler, ist das für Aussenstehende nicht gerade unterhaltend. Ich kann mir Lustigeres vorstellen, als da zuzuhören. Das ist aber alles nichts verglichen mit Rasen-Fanatikern, die über den Gartenzaun hinweg ihre Rasenplätze verhandeln. Das Gejammer über das viele Unkraut, das die Kenner mit dem richtigen, lateinischen Namen benennen, das macht sich immer gut und zeugt von höherer Bildung! Dann werden die Vor- und Nachteile der diversen Rasenmäher besprochen, Benzinmotor oder elektrische Maschine mit dem ständig zerschnittenen Kabel, ob es besser sei sie zu ziehen oder zu stossen, den Schnitt hoch oder tief einzustellen? «Wie behandeln Sie Ihre Ränder, schneiden Sie sie von Hand?» «Wie bewährt sich Ihre elektrische Rand-Rasenschere?» Denn auf dem Sektor Rasen gibt es jedes Jahr fast ebensoviel Neues wie bei der Mode oder der Kosmetik. Denn «Rasenkosmetik» muss sein. «Was tun Sie gegen das Moos?» «Wird es wohl regnen oder sollte man den Rasen sprengen?» «Vielleicht wäre es doch am besten, den ganzen Rasen umzugraben und neu anzusäen.» Wir haben das vor zwei Jahren gemacht, es hat viel gekostet, und die Spatzen hatten einen wirklich guten, sehr nahrhaften Sommer auf unsere Kosten. Sicher wären auch sie dafür, dass wir neu ansäen.

Das wären so die tiefschürfenden Probleme der Rasenbesitzer der gepflegten Schule.

Es gibt aber auch andere Rasenbesitzer, die sogenannten «Mättelifreunde», sie säen sogar Klee, der auch bei der stärksten Hitze immer schön grün bleibt und keine Sorgen macht. An Margritlis haben sie auch ihre Freude und an allem, was da auf ihrer Wiese spriesst. Sie haben auch nichts dagegen, wenn Kinder auf ihrer Grünfläche, denn Rasen kann man ja das nicht nennen, spielen. Sie haben auch am Unkraut Freude. Aber mitreden, bei seriösen Rasengesprächen, dürfen sie natürlich nicht, denn sie gehören ja nicht zum «Taig».

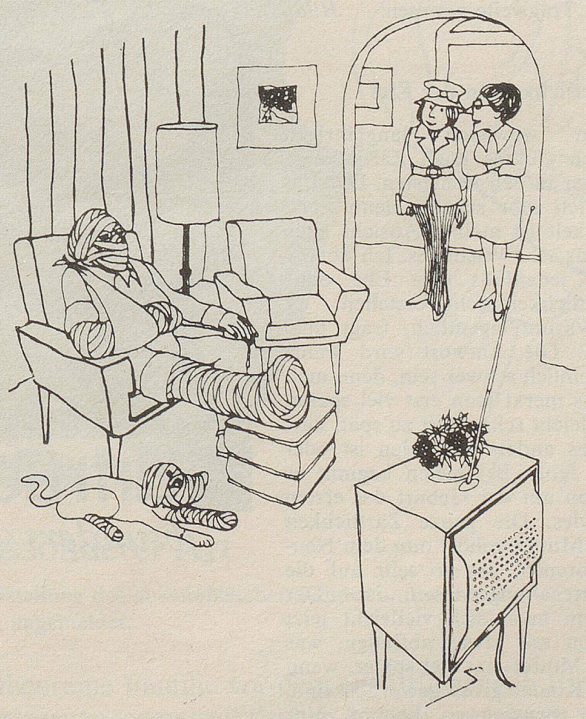
Einem Rasenfanatiker möchte ich keinesfalls anraten, je nach England zu fahren, er käme mit den tiefsten Depressionen zurück, auch wenn man ihn tröstet, dass es eben dort am Klima liegt, dass der Rasen so schön grün ist, ganz abgesehen von der 300jährigen, intensiven Pflege, die so ein englischer Rasen hinter sich hat.

Eine Reise nach Brasilien wäre einem Rasenfan eher anzuraten: Dort haben unsere zwei Gärtner einen schönen Rasen angepflanzt, in südamerikanischen Ausmassen, und zwar haben sie Grasbüscheli nach Grasbüscheli in tagelanger Arbeit eingepflanzt, wie wir es bei uns mit den Gemüsesetzlingen machen. Allerdings war es nicht unsere hiesige Grassorte, die würde die Hitze nie ertragen, sondern eine gröbere Sorte, in Amerika wird sie «crabgrass» genannt, und wenn dieses Gras in unseren hiesigen Rasen auftaucht, mag man es gar nicht gerne, denn es wächst in die Breite statt in die Höhe. Zu unserem Erstaunen war nach dem ersten Tropenregen unser Rasen perfekt, die vielen tausend Setzlinge hatten sich vermehrt und sich zu einem immer dichter werdenden Teppich entwickelt.

In Canada wiederum haben sie bei einem Haus, das wir bewohnten, einen Rasen einfach wie Teppiche verlegt, ein Camion brachte quadratische Grasziegel, die eingesetzt wurden.

Und schon bin ich von dieser rasanten, sommerlichen Rasengrippe angesteckt, obschon ich zu den sehr verachteten Leuten gehöre, die Freude an einem grünen Mätteli haben, an Margritlis, Klee und anderem Unkraut, und selbstverständlich keinen einzigen lateinischen Namen anbringen kann.

Hege



«Wohin er geht, der andere geht stets mit.»

Glück!

Im Anschluss an das Buch von Priestley, «Delight», dem Bethli jüngst einen Kommentar widmete, begann auch ich über das Glück nachzudenken und darüber, was man eigentlich unter diesem Sammelbegriff «Glück» im allgemeinen versteht. In einem Punkt ist sich die sonst so zerstrittene Menschheit einig: Alle möchten gern glücklich sein und alle jagen dem Glück nach, obwohl es für jeden etwas anderes bedeutet.

Fontane nennt Glück schlicht und bescheiden «Abwesenheit von Unglück» und bei Jakob Burckhardt bedeutet es Abwesenheit von Schmerz. Für manche ist Glück ein Synonym für Reichtum, Macht oder Erfolg, wo auch immer. Hesse weist uns da zurecht wie folgt: «Solange du nach dem Glück fragst, bist du nicht reif zum Glück», und Rilke sieht im Glück pessimistisch «den voreiligen Vorteil eines nahen Verlustes», indes Marc Aurel vorsichtig meinte: «Es ist möglich, glücklich zu sein.» Die Brahmanen sehen das höchste Glück darin, seine Gefühle überwunden zu haben, während im Gegensatz dazu zum Beispiel Ben Nicholson glaubt, dass Glück Aktivität und nicht Kontemplation ist, «denn Unzufriedenheit kann dadurch verursacht werden, dass man selbst die alltäglichste Tat nicht vollbringt». Sophokles äussert sich über das Glück in dieser Art: «Besonnenheit, richtige Einschätzung tut not, um wirklich glücklich zu sein», wobei zu beachten ist, dass ständiges Glück zur Gewohnheit wird, worauf Goethe in seinem Gedankengang anspielt, wenn er meint: «Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.» Freud schreibt gar, dass Glück im Schöpfungsplan nicht vorgesehen sei. Dieses Wort kommt auch im Neuen Testament nicht vor. Es sei also ein heidnischer Begriff. Ueberhaupt sei der Mensch so beschaffen, dass er nur den Kontrast geniessen könne. «Nach dem Abklingen von Zahnweh schmerzfrei zu sein, empfindet man als Glück, durchfroren an